

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die glücklichste Wit!

Wes chüttet um d's Hüsi,
 Seit duße der Wind —
 U chlopjet's a d's Fäischter,
 So tue-n-i uf g'schwind.
 Mi Schatz seiteit ja duße
 Mit dem Chopf volle G'schpäß,
 Mit dem Härzli voll Liebi,
 U mit Hände süürcheß.
 U syg's no so chalt duß,
 F 19ß d's Fäischter wyt uj,
 Säg „Grüß Gott“ u-n-är u
 U-n-es fräärt üs nümme druuf.
 Wer luegt mer i d'Aengli,
 Drückt d'Äändli mer syh,
 Vom Himmel us lachet
 Der Schtärndelischyn.
 Mängs tüe mir üs brichte,
 Gärn hättisch es g'wüßt:
 „My Schatz!“ „oh my Liebe!“
 Mi härzt u mi chüßt.
 U so Zwöbi, wie mir Zwöbi
 Es Niene süßch git,
 Mir si wyt uf der Wätt
 Gwüß die glücklichste Wit!

(Nach dem niederösterreichischen Gedicht von J. W. Eximberger berndeutsch von D. Sin.)



Programm der Räte.

Die Konferenz der nationalrätlichen Fraktionspräsidenten beschloß, auf die Traktandenliste der am 23. Januar beginnenden Session der Bundesversammlung in erster Linie folgende Geschäfte zu setzen: Teuerungszuschlag für das Bundespersonal 1922, Voranschlag des Bundes für das kommende Jahr, zweite Serie der Nachtragskredite, Zusatzabkommen zum Münzvertrag, Geschäftsbericht der Alkoholverwaltung und Alkoholentel, Neutralitätsbericht, Einfuhrbeschränkungen, Arbeitskonferenzen und Arbeitslosenunterstützungen, Darlehensgewährungen an die schweizerischen Kriegsgeschädigten.

Die Traktandenliste ist voll, und es wird wieder viel gesprochen werden. In Handelskreisen wird lebhaft bedauert, daß die Reorganisation der Bundesbahnen nicht zur Debatte kommt. Man erwartet eine Bebilligung des Verteilungsgesetzes und damit die Begründung eines Faktors, der produktionsverteilend wirkt und fordert darum schleunige Erledigung des

so lange schon drängenden Problems. Das ist gut.

Daß die Motion Abt. welche politische Konsequenzen haben dürfte, bis zum Frühjahr unerörtert bleiben soll, w. ist auf ihre Wichtigkeit hin und läßt ahnen, wie sehr man davor zaudert, einen Streitgegenstand herauszubehalten, der die Wiederkunft der kritischen Tage vom November 1918 mit sich bringen könnte. Das ist vielleicht noch besser.

Schade aber ist, daß wie immer die schwebenden wirtschaftlichen Verhandlungen wie die Frage des Milchpreissabbaus oder die neu auftauchenden Gerüchte über ein Gesuch der Käseunion um Finanzierung des Käseexportes durch den Bund nicht offiziell in Zusammenhang mit den naheliegenden Traktanden: Einfuhrbeschränkungen, Arbeitskonferenzen, Arbeitslosenunterstützungen, gebracht wird. Das Bundeshaus versichert nun, ein Preisabschlag von mindestens 5 Rappen sei für die Konsumenten sicher, möglicherweise noch mehr, wenn nämlich die Verschleißspanne zu kürzen sei. Ueberdies werde für das Frühjahr ein neuer Abschlag geplant — böse Aussichten für die Bauern. Und schlimmere Anzeichen melden sich: In den Milchindustrien wie in der Käseerei reizt die Krise rapid ein. Nach der Produktionsstodung in Cham kommt die Nachricht, daß die Nestlé-Fabriken auf die Milch von 60 waadtländischen Käseereigenossenschaften verzichteten und dieses Jahr nur in Baverne fabrizieren werden. Gleichzeitig versichert die Käseunion, ein Preisabschlag in Inland könne nur eintreten, wenn sich der Zentralverband der Milchproduzenten einverstanden erkläre, den Verlust tragen zu helfen, der dem Handel durch die Uebernahme der Winterkäse erwachsen muß. Das heißt, der Preisabbau für Milch wird auf Umwegen und rückwärtend erzwungen, via Käsepreisverlust. Der Satz: „könne nur eintreten“, ist leeres Gerede; die Ueberproduktion ist da, der Abschlag tritt ein, und einer trägt ihn, der Bauer oder der Handel, und zwar mit 100 Prozent Sicherheit der Bauer, denn der Händler zieht sich aus dem Geschäft zurück, wenn's nicht mehr rentiert. Die Organisation der Käseunion kann dieses Verhältnis nicht hintern.

So sehen wir abermals eine jählings einreißende Entwicklung wirtschaftlicher Art herankommen, unser Parlament aber debattiert über ganz andere Materien, überläßt die Verhandlungen über den wichtigsten Gegenstand den beteiligten Kreisen und wird sich erst mit dem Unglück zu beschäftigen haben, wenn aus allen Landesgegenden die Hilferufe der von der Krise Betroffenen ertönen. So geschah es mit der ersten aller leidenden

Industrien, der Uhrenindustrie, so naher mit den Skidern, mit der Maschinenindustrie. Das Parlament arbeitet zu langsam, berät immer noch über Einfuhrbeschränkungen, wo schon deren schlimme Wirkungen sich überall geltend machen dank weitergreifender Exportstodung und daraus folgender Uebeangebote auch auf dem Inlandmarkt, berät über Arbeitslosenunterstützungen, wo Uebertourbeschaffung als das Kernproblem erkannt ist und müht sich mit dem Darlehensgeschäft an die Kriegsgeschädigten ab, wo doch bald der letzte Einwohner dazu gehört und verlangt, daß ihm wirksamer geholfen werde als mit den Mitteln, welche die Krise nur noch verschärfen und in immer weitere Kreise tragen.

Ein dauernd tagendes kleines Wirtschaftsparlament von Nationalökonomien und Finanzleuten würde die wirtschaftliche Hälfte der Traktandenliste besser beraten als der große Nationalrat, der sich mit den juristisch durchgehten Materien zu befassen hätte, mit Dingen, die Zeit haben.

Bei den diesjährigen Wiederholungskursen, zu denen bekanntlich die Landwehr nicht aufgegeben wird, rechnet man mit folgenden Beständen: Infanterie 60,000 Mann, Artillerie 12,580, Kavallerie 5000, Genie 6000, Füßler 722, Festung St. Gotthard 3704, St. Maurice 1215, Werpflugsgruppen 3400, Sanitätstruppen 1491. Dazu werden noch ungefähr 110 Offiziere der Militärantivertikalitäten zur Einführung in ihre Tätigkeit in eine fünfjährige Uebung aufgegeben. Es werden somit etwas über 94,200 Mann einzurücken haben.

Die Schlußabrechnung über die Kosten der Mobilmachung der schweizerischen Armee während der Kriegszeit schließt mit einer Ausgabensumme von nahezu 1200 Millionen Franken.

Anlässlich der diesjährigen Wiederholungskurse wird eine bestimmte Anzahl Batterien der mobilen Festungsartillerie bei Infanterie und Feldbatterie-Regimentern Dienst zu leisten haben. Eine Batterie wird an den Uebungen der Kavallerie teilnehmen. Bei diesen Manövern sollen das Zusammenarbeiten der verschiedenen Waffen und die Grundzüge des modernen Krieges geübt werden.

Am 23. Januar, abends 6 Uhr, tritt in Bern die außerordentliche Session der Bundesversammlung zusammen.

Der Bundesrat hat die Bewilligung zum Durchtransport eines Kontingents amerikanischer Soldaten erteilt, die an den Feierlichkeiten zur Einweihung eines italienischen Denkmals für den „unbekannten Soldaten“ in Rom teilnehmen

worden, welches die Revision der Staatsverfassung bezweckt (Erhöhung der Wahlziffer für die Wahl des Großen Rates von 3000 auf 5200 auf Grundlage der Wohnbevölkerung schweizerischer Nationalität. Die noch nicht geprüften Unterschriftenbogen sollen 24,087 Unterschriften enthalten.

Der Große Rat des Kantons Bern wird auf den 13. Februar nächsthin zu einer außerordentlichen Session einberufen werden.

Unterhalb des kleinen Schlosses Jägerstein an der Rue des Alpes in Biel ereignete sich letzte Woche ein umfangreicher Erdrutsch, der den Bahnkörper vollständig verhängte. Ursache am Rutsch gaben die Schnee- und Regenfälle der letzten Tage. Der Zugverkehr mit dem Jura wurde tagelang durch Umsteigen aufrechterhalten.

In der Gegend von Laufen machen sich an der Birs die Fichtotter unheimlich bemerkbar. Bei St. Jakob haben sich bereits letzten Sommer ganze Familien von Fichtottern herumgetrieben, die die Kinder für Katzen hielten.

Ein Alpweg Trubtschachen-Krümpelgraben-Blapbach-Hindern-Engwil soll ein großes Alpgebiet dem Tale und dem Verkehr erschließen. Im heimeligen Bergwirthshaus Blapbach fand bereits eine Interessentensammlung statt, die auf eine angenommene Subvention durch Bund und Kanton für ihr Projekt hofft.

In Sonvilier starb an einem Herzschlag Hr. Notar Paul Jacot, Gemeindepresident und langjähriges Mitglied des Großen Rates. Sein Tod hinterläßt eine empfindliche Lücke im öffentlichen Leben des Jura.

Zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten hat Frau Elisabeth Wüthrich zu Oberbrandösch 10,000 Fr. der Krankenkasse der Gemeinde Trub vermacht, deren Zinsertrag armen Kranken zugute kommen soll. Ehre solchem Gemeinssinn.

Für die Dienstbotenernennung im Amte Burgdorf, die vom Oekonomischen und gemeinnützigen Berath des Amtes durchgeführt wird, haben sich nicht weniger als 219 treue Dienstboten angemeldet. Davon haben 96 6-12 Jahre bei der gleichen Herrschaft gedient, 55 12-18 Jahre und 68 mehr als 18 Jahre.

In der Nähe des Alpbachfalles bei Meiringen fand am 11. Januar ein großer Felssturz statt, der mit mächtigem Gepolter in die Tiefe stürzte und ein Teil der Rohrleitung des Kraftwerkes der Dorfgemeinde mitriß und zertrümmerte, wobei das Wasser unter sehr starkem Druck aus dem Reservoir floss. Die abgestürzte Felsmasse wird auf zirka 5000 Kubikmeter geschätzt; der Schaden, den die Dorfgemeinde als Besitzerin des Kraftwerkes erleidet, ist sehr groß.

Hermann Scheller, einer der besten Kunstturner der Schweiz, seit einiger Zeit in Interlaken ansässig, kam letzte Woche mit der Hochspannungsleitung in Berührung und wurde getödtet. Der Verunglückte war in Turnerkreisen und bei den Kadlern auch in der Stadt Bern bestens bekannt und gern gesehen.

Der Gemeindefaal von Narberg wurde schon letztes Jahr durch den Rathausumbau bedeutend vergrößert. Er hat nun

dieser Tage eine stolze Fierde erhalten, und zwar durch die Einschung der Wappenscheiben von 24 Bürgergeschlechtern in die vier Fenster der Nordfassade; darin finden sich auch die Wappen des Grafen Ulrich III. von Neuenburg (1182-1225) und Wilhelm von Narberg (1323), dann das Wappen von Spins mit Junfer Hartmann und seinem Knappen. Das Ganze ist ein Werk der beiden Künstler Emil Gerster (Niehen bei Basel) und Paul Bösch.

Auch das Städtchen Burgdorf hat über Geburtenrückgang zu klagen. 1917 kamen in genannter Stadt noch 187 kleine Erdenbürger zur Welt, 1918 waren es nur noch 179 und 1919 163; 1920 schien die Zahl wieder hinaufschmelzen zu wollen, da sie 175 betrug, da brachte aber 1921 die Enttäuschung von 155 Geburten. Immerhin ist die Zahl der Todesfälle im gleichen Zeitraum bedeutend kleiner.



† Adolf Bircher.

Adolf Bircher, gewesener technischer Leiter der Spenglerabteilung der bernischen Lehrwerkstätten, gestorben am 23. Dezember, war für unsere Stadt eine hervorragende Persönlichkeit, wenn auch infolge seiner Bescheidenheit sein Name an der Deffentlichkeit wenig genannt wurde.

Herr Pfarrer von Grenez entwarf vor der Trauergemeinde in der Johaneskirche ein getreues Bild des Lebensganges des Heimgegangenen: Adolf Bircher wurde in Bern geboren den 17. Dezember 1856 als das älteste Kind des Spenglermeisters Abraham Bircher, von Rützingen, Kanton Argau. Nachdem er die Volksschule durchlaufen hatte, trat er bei seinem Vater in eine dreijährige Lehre. Sogleich nach der Lehrzeit ging er



† Adolf Bircher.

Phot. Fuss.

für ein Jahr in eine Werkstätte nach Paris, von dort nach England, wo er 10 Jahre als Arbeiter zubrachte. Von

London kam er wieder in sein Vaterland zurück, und zwar zunächst nach Basel, wo er im Oktober 1889 seinen Ehestand gründete mit Caroline Jauch. Sie hat ihm 6 Kinder geschenkt, von denen zwei in frühem Alter gestorben sind.

Im April 1894 siedelten die Eheleute nach ihrer Geburtsstadt Bern über, wohin Herr Bircher als Meister der neu gegründeten Spenglerabteilung der städtischen Lehrwerkstätten gewählt worden war. Diese letztere befanden sich damals noch in der alten Kaserne hinter der französischen Kirche in sehr engen, düstern, primitiven Räumen. Kein Wunder, daß die Einrichtung der neu geschaffenen Abteilung das ganze Denken und Schaffen des neuen Leiters in Anspruch nahm, so sehr, daß nach 4 Jahren eine Arbeitsteilung erforderlich war, wenn er nicht unter seiner Arbeitslast frühzeitig zusammenbrechen sollte. Das geschah denn auch einmal dadurch, daß man in die weiten sonnigen Räume der ehemaligen Blindenanstalt einzog, sodann dadurch, daß Herr Bircher künftig nur noch die Oberleitung der Abteilung führte. Zugleich übernahm er in jener Zeit den Fachunterricht an der städtischen Gewerbeschule. Volle 27 Jahre durfte er ununterbrochen seiner von ihm so geliebten, von seinen Vorgesetzten, Kollegen und Schülern so geschätzten Lehrtätigkeit obliegen bis auch über ihm ein Höherer befahl: Es ist genug.

Nachdem er sich schon im Mai 1919 einer glücklich verlaufenen Magenoperation hatte unterziehen müssen, wurde er am 29. August 1921 von einer plötzlichen Magenblutung überfallen. Noch raffte er alle seine Kräfte zusammen, um wenigstens noch auf Stunden im Geschäft oder in der Krankenstube seine Berufarbeit zu erfüllen. Aber seine Tage waren gezählt. Die Kräfte nahmen immer mehr ab, die Schmerzen immer mehr zu. Von den Seinen wie in gesunden so auch in seinen kranken Tagen nun erst recht mit aller Liebe und Sorgfalt gepflegt, entschlief er ohne jeden Todeskampf im Alter von 65 Jahren.

Die zehn Jahre, die er fern von Vaterhaus und Vaterland zubrachte, haben sicher viel dazu beigetragen, daß Vater Bircher der so selbständig seine Wege gehende, unabhängige Mann wurde und bis an sein Ende blieb. Und dazu schenkte ihm Gott noch das Wichtigste und Kostlichste, einen kindlichen, lebendigen Glauben, die Gewißheit, daß in diesem ungeheuren Weltall eine Macht lebt, ein Gott, der sein gnädiger Vater sei. Dieser Christenglaube wurde je länger je mehr die Wurzel, aus welcher er seine beste Kraft zog. Der war's auch, der ihn auf dem Krankenlager nicht beben machte vor Tod und Grab, sondern ihm die innere Ruhe gab, mit der er seinem Abschied von der Welt, von den Seinen entgegensah.

Wir können nicht umhin, noch einige Momente aus den rührenden Erinnerungsworten hervorzuheben, mit denen Herr Direktor Haldmann des Dahingegangenen gedachte. In seiner Uneigennützigkeit suchte Vater Bircher sein Wissen auch weitem Kreisen zugänglich zu machen und zahlreiche Abhandlungen in der schweizerischen Spenglerzeitung, sowie

sollen. Die Truppe, eine Kompanie der Besatzungstruppen am Rhein, wird die Waffen in Basel abliefern und sie erst jenseits der Schweizergrenze wieder in Empfang nehmen; sie wird von einem Offizier des eidg. Militärdepartements begleitet werden.

Herr Bundespräsident Haab ist ernannt worden, einen Schweizer als Obmann für ein Schiedsgericht zu ernennen zur Regelung von Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Norwegen wegen der während des Krieges vorgekommenen Beschlagnahmen norwegischer Schiffe.

Wenn die Milchpreise in der Schweiz in nächster Zeit in dem Maße herabgesetzt werden können, wie vorgehen ist, dürften auch die Käse- und Butterpreise sinken, und zwar um ca. 1 Fr. für das Kilogramm Butter und um etwa 80 Rp. pro Kilogramm Käse.

Aus Deutschland kommen zurzeit außer den Braunkohlen-Breitets „Union“ keine Kohlen deutscher Herkunft nach der Schweiz. Auch die Lieferungen der Zeche „Präsident“, welche unser Land hauptsächlich mit Kohlen versorgte, sind seit 1. Januar unterbrochen. Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Sendungen sind im Gange.

Die „Niederlage“ der Schweizerischen in Lyon vom letzten Jahr hat die Gründung eines Schweizer Matschschützenverbandes zur Folge gehabt, der am 8. Januar im Restaurant zum Rebkeller in Olten ihre Hauptversammlung abhielt. Die Verbandsleitung liegt in den Händen der Herren R. Stäheli und Widmer St. Gallen, Major B. Probst, Bern, Wettstein, Biel und Wiener de Stadelhofen, Genf.

Auf Grund des 40-Millionen-Anlehens, das die Schweiz Rumänien bewilligte, reiste letzter Tage eine Schweizerkommission nach Bukarest, wo sie vom rumänischen Ministerpräsidenten Take Ionescu empfangen wurde. Der Präsident gab der Kommission die Versicherung, daß eine erste Sendung von 3000 Waggons Weizen in allernächster Zeit erfolgen werde.

Der Postverkehr der Schweiz stieg von 3,2 Milliarden im Jahre 1910 auf 19,9 Milliarden im Jahre 1920, während er im letzten Jahre nur einen Betrag von 17,8 Milliarden gleichkommt. Das Guthaben der Inhaber belief sich auf Ende Dezember 1921 auf 126 Millionen gegenüber 140 Millionen auf Ende 1920. Dafür ist die Zahl der Postkreditinhaber von 38,745 im Jahre 1920 auf 42,740 angewachsen.

† Robert Weyerermann.

Als am Morgen des 3. Januar d. J. sich in unserer Stadt die Trauerkunde verbreitete, Herr Robert Weyerermann sei am vorhergehenden Abend gestorben, da wollte man es gar nicht glauben, konnte es nicht fassen, daß der Mann, den wir eben noch in unserer Mitte gesehen, scheinbar gesund, in ungebrochener Lebenskraft und Arbeitsfreudigkeit, daß er dorthin gegangen sei, von wo es keine Rückkehr gibt. Und doch war es so. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Es ist unmöglich, auf dem engen, hier zur Verfügung stehenden Raum ein einigermaßen befriedigendes Lebensbild des



† Robert Weyerermann.

Phot. Füss.

entschlafenen zu zeichnen. Dafür war seine Tätigkeit zu reich und zu vielgestaltig. Dem berechtigten Wunsch, eine solche Darstellung zu erhalten, soll dadurch entsprochen werden, daß die bei der Trauerfeier vom Geistlichen und vom Präsidenten des Burgespitals gehaltenen Gedächtnisreden im Druck erscheinen und den Mitgliedern der Schmiedezunft zugänglich gemacht werden.

Hier möchten wir nur einer Seite der Tätigkeit des Verstorbenen gedenken: als Almosner der Gesellschaft zu Schmieden.

Vorausgeschickt sei, daß Herr Weyerermann am 17. November 1862 in Interlaken geboren wurde. Sein Vater, vorher Pfarrer in Olten, war damals Direktor der Parkettierfabrik, lehrte aber später, als Robert 7 Jahre alt war, zu seinem ursprünglichen Beruf zurück und wurde als Pfarrer nach Utenstorf berufen. Um die höheren Schulen besuchen zu können, kam der Sohn nach Bern ins Waisenhaus, wo eigene Erfahrungen bereits den Wunsch in ihm geweckt haben mögen, später als Mann fern vom Elternhause weisenden Kindern ein väterlicher Berater zu sein. Er wurde Notar, amtierte in Burgdorf und Bern als Gerichtsekretär und ward 1894 zum Regierungsrat gewählt. Im Jahre 1904, übernahm er die Hauptagentur der Schweiz, Mobilversicherungs-gesellschaft. In dieser arbeitsreichen und verantwortlichen Stellung verblieb er bis zu seinem Tode. Große Befriedigung fand er im Militärdienst, wo er bis zum Oberstleutnant der Verwaltung vorrückte und während des Krieges noch einen wichtigen Posten bekleidete.

Sein Herz aber gehörte seinem Amt als Almosner der Gesellschaft zu Schmieden, das er mehr als 20 Jahre lang verwaltete. Der Gedanke an die ihn hier beschäftigenden Aufgaben ließ ihn wohl selten los. Waren es doch Lebensschicksale verschiedenster Art, in die eingegriffen er berufen war. Jedes einzelne durchdachte er. Er studierte die Charaktere der ihm Anvertrauten und richtete darnach seine Behandlungsweise. Hier milde, nachsichtig, gütig, dort fest, mit starker Hand

eingreifend, immer geleitet von dem Bestreben, nicht nur für den Augenblick zu helfen, sondern womöglich dauernd bessere Verhältnisse herbeizuführen. Drum suchte er, wo es am Plage war, vor allem erzieherisch einzuwirken, den Willen, sich aus eigener Kraft zu helfen, zu stärken. Aus allem spürte man seine väterliche Fürsorge. Er war ein wahrer Vater der Waisen, ein Helfer und Tröster der Witwen, der Kranken und Gebrechlichen. Manche Träne wird in stiller Kammer geflossen sein, als die Kunde kam: Unser lieber Herr Weyerermann ist gestorben.

Sozusagen die Krönung seiner gemeinnützigen Tätigkeit war es, als er im Jahre 1920 durch das Vertrauen seiner Mitbürger in die Direktion des Burgespitals gewählt wurde. Hier konnte er auf einem noch weiteren Gebiete dazu beitragen helfen, alt und gebrechlich werdenden ihren Lebensabend freundlicher zu gestalten.

Nur zu früh ist das so warm für seine Mitmenschen schlagende Herz stillgestanden. Alle, die Herrn Weyerermann gekannt haben, werden ihm ein treues Gedächtnis bewahren und sein Andenken segnen.

Fr.



Im Bezirkshospital Langenthal stürzte eine Krankenschwester aus einem nicht gut verschlossenen Fenster aus dem zweiten Stockwerk in die Tiefe und starb an den erlittenen Verletzungen.

Das Wetter hat arge Launen. Während wir vor wenigen Wochen noch über Wassermangel klagten, liegt man heute überall von Lawinengefahr und Uberschwemmungen. So ritz auch eine Staublawine letzter Tage am Steinenberg im Niental eine Alphütte mit vielen Wildheuvorräten zu Tal, während im Jura die Schütze infolge der reichlichen Schneee- und Regenfälle in Sonceboz, Courtelary, Corgemont und Somboval über die Ufer trat und Uberschwemmungen anrichtete.

Nach der eidg. Volkszählung im Jahre 1920 stehen folgende Amtsbezirke des Kantons Bern der Größe nach an der Spitze: Bern mit 135,152 Einwohnern, Thun mit 40,983, Biel mit 35,415, Burgdorf mit 32,467, Konolfingen mit 31,345, Courtelary mit 26,093, Signau mit 25,035 Einwohnern. Die kleinsten Amtsbezirke sind Neuenstadt mit 4546, Oberhasle mit 6507 und Saanen mit 6063 Einwohnern. Die größte Gemeindegemeinschaft besitzt Bruntrut, nämlich 36; ihm folgt Mümlingen mit 34 Gemeinden. Diese beiden Amtsbezirke weisen Gemeinden auf mit einer Einwohnerzahl von 57 und 77 Personen. Der Amtsbezirk Biel hat nur zwei Gemeinden, Biel und Evillard, Bern deren elf, die recht stattliche Einwohnerzahlen aufweisen, wie Köniz mit 9010, Bolligen mit 7059 und Wohlen mit 3051 Personen.

Dem bernischen Regierungsrat ist ein formuliertes Volksbegehren eingereicht

Cheater und Konzerte

Berner Stadttheater.

Hoffmanns Erzählungen.

Es ist wohl nicht von ungefähr, daß von den zahlreichen Bühnenwerken Offenbachs — er schrieb über 100 Operetten — die phantastische Oper „Hoffmanns Erzählungen“ sich die größte Lebenskraft erhalten hat, bietet sie doch dem geschickten Regisseur beste Gelegenheit zur Erzielung trefflicher Bühnenwirkungen. Auch hat sich Offenbach in diesem seinem letzten Werk durch eine überaus gefällige, leicht eingehende Musik eine große Zahl von Anhängern gesichert.

Die Aufführung unter Direktor Peppers umsichtiger Leitung befriedigte voll. Besonders im dritten Akt der aus der Phantasterei hinüberführt in eine tief erschütternde Realistik, wurde eine packende Steigerung erzielt. Nicht wenig dazu auch Ernst Hofselds temperamentvolle musikalische Leitung bei. Die packende Art, mit der er seine Orchesterleute mitzureißen versteht, läßt so recht sein tiefes Eindringen in die Materie, seine feine Musikalität erkennen. Die Rollen waren durchwegs in guten Händen. Walter Schär konnte als Hoffmann neuerdings seine hohe stimmliche Begabung erweisen. Sein Tenor ist von einer unermüdbaren Frische und weicht um keine Schwingung von dem Gehebe seiner Tongebung ab. Die Einsätze sind sicher, die Bewegungen frei und ungezwungen. Otto Janesch war als Widersacher mit seiner vielseitigen darstellerischen Begabung wiederum am rechten Platze. Besonders im vierten Bilde bot er als Doktor Mirakel eine Figur von höchster dramatischer Wirkung. Recht sympatisch nahm sich Magda Strad als Nikolaus aus, während sie in ihrer zweiten Rolle „Stimme der Mutter“ den reichen Wohlklang ihres Organs prächtig entfaltete. Else Gramlich (Antonia) schien unter einer leisen Indisposition zu leiden, indem sie in höchster Lage etwas detonierte. Ganz vorzüglich gelang das Duett mit Hoffmann. Alfred Dörner zeichnete in den verschiedenen Aufzügen ebenfalls ganz vorzügliche Typen. Julia Haas schien als Olympia noch etwas befangen zu sein, doch gelang ihr die Darstellung der Puppe recht gut. Ihre feine Koloratur kam ihr dabei trefflich zu-

Es würde zu weit führen, alle Mitwirkenden einzeln aufzuführen, doch kann gesagt werden, daß alle zu einem guten Gelingen beitrugen. D-n.

Gastspiel Anna Kohler (Städtische Schaulspiele Baden-Baden): „Des Meeres und der Liebe Wellen“ von Franz Grillparzer.

Es ist für Schweizer immer ein Ereignis, wenn ein Schweizerkünstler, oder im Auslande einen Namen gemacht hat, in ihrer Heimat und gar in ihrer Heimatstadt auftritt. Das Theater war ziemlich gefüllt. Man sah besonders viele

junge Leute. Die Leistungen der Schauspieler, vorab die des Gastes, verdienten das gut besuchte Haus. Zwar sprach Hero (Anna Kohler) zu Beginn etwas zu leise, im Fortgang des Stückes jedoch erlebte man sowohl was Spiel als Sprache anbelangt die angenehmsten Enttäuschungen. Nicht nur Szenen wie die Begegnung mit Veander (Waldeemar Leitgeb), die Liebeszene im Ampelscheine und der Schluß waren von hoher dramatischer Kraft ausgefüllt, sondern auch das mehr Nebensächliche, das weniger Bedeutungsvolle lebte und wirkte wahr. Darin aber zeigt sich der große Köhner, der Künstler, daß unter seinen Händen alles Gestalt annimmt, geformt wird und so bedeutungsvoll wird. — Das jugendliche Spiel Veanders bestach schon durch seine schönklingende Sprache. Vielleicht war der Oberpriester (Carl Weiß) stellenweise etwas zu trocken und raufleros (Walter Wandorf) da und dort ein wenig zu pathetisch, im ganzen aber hinterließ nicht bald ein Abend als Gesamteindruck ein so befriedigendes Gefühl, wie dieser. S. Zulliger.

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 22. Januar:

Nachmittags: „Charleys Tante“, Schwank von Brandon Thomas.

Abends: „Der Sturm“, Zauber-Lustspiel von William Shakespeare.

Montag, 23. Januar (Ab. B.):

„Des Meeres und der Liebe Wellen“, Trauerspiel von Franz Grillparzer.

Dienstag, 24. Januar (Ab. D.):

„Bettinas Verlobung“, Lustspiel von Leo Benz.

Mittwoch, 25. Januar:

Nachmittags: „Lürlinwiel und Müllershub“, Kindermärchen von Johannes Jegerlehner.

Abends (Ab. A.): „Der Bettler aus Dingelba“, Operette von Ed. Kämmerle.

Donnerstag, 26. Januar:

1. Gastspiel von Gustav Waldau von den Bayerischen Landestheatern München: „Anatol“, Einakterzyklus von Arthur Schnitzler.

Freitag, 27. Januar (Ab. C.):

„Der Sturm“, Zauber-Lustspiel von William Shakespeare, Musik von Engelbert Humperdinck.

Samstag, 28. Januar:

2. Gastspiel von Gustav Waldau: „Pilot“, Vorstadtlegende von Franz Molnar.

Sonntag, 29. Januar:

Nachmittags: Lehtes Gastspiel von Gustav Waldau: „Die fünf Frankfurter“, Lustspiel von Carl Kofler.

Abends: „Das Christ-Elflein“, Märchenoper von Hans Pfitzner.

VI. Abonnementskonzert

(10. Januar).

Das VI. Abonnementskonzert der Bernischen Musikgesellschaft stand im Zeichen einer schlichten Gedenkfeste für den unlängst verschieden ersten großen Schweizerkomponisten Hans Huber. Das Orchester bereitete seinem Trauermarsch aus der heroischen Symphonie unter Fritz Bruns tief empfindender Führung eine überaus eindrucksvolle Wiedergabe. Was diesen Trauermarsch besonders auszeichnet, das ist der feste Glaube an den Jenseitsgedanken, der darin zum Ausdruck kommt. Nach einigen wenigen in düsterstem Moll gehaltenen Takten bietet uns der Komponist ein Tonbild, das uns in eine andere, bessere Welt entführt, uns den Tod als eine Erlösung

empfinden läßt. Die Trauernmusik, vom Orchester in dankbarer Huldigung an den Komponisten stehend vorgetragen, hinterließ einen bleibenden Eindruck.

Der Solist des Abends, Adolf Busch, ein Schüler von Joseph Joachim, bot ein Konzert seines großen Meisters. Während er in den beiden Enden voll Gelegenheit hatte, seine vollendete Technik auszuwerten — er überwand die schwierigsten Kadenz und Oktavgänge mit spielender Leichtigkeit und einer unvergleichlichen Sicherheit in der Bogenführung — zeigte er in der Romange eine Hingabe, wie sie nur die aus tiefstem Innern schöpfende Musikerseele zu vermitteln vermag. Jede Faser des großen Künstlers schien mit seinem Instrument verwachsen zu sein. Reicher, nicht enden wollender Beifall ehrte den Solisten, der nicht zuletzt durch sein schlichtes Auftreten die Herzen aller Zuhörer zu gewinnen wußte.

Einen überaus erfrischenden Abschluß fand der genussreiche Abend mit Max Regers Serenade. Der Komponist erzielt hier durch die Teilung der Streicher in zwei verschiedene Chöre, von denen der eine mit, der andere ohne Sordine spielt, durch ein feines Red- und Antwortspiel eine ganz eigenartige, berückende Wirkung. Fritz Brun verstand es, die vom Komponisten gewollte Serenadenstimmung prächtig auf seine Leute zu übertragen, die hier von einer ganz besonderen, erfrischenden Musikerfreudigkeit befeelt schienen. D-n.

Zur Aufführung des deutschen Requiems durch den Lehrergesangverein Ronolfingen und Umgebung.

Mit großer Freude erfüllt uns die Nachricht, daß der Lehrergesangverein Ronolfingen und Umgebung sich entschlossen hat, seine Aufführung von Brahms „Deutschem Requiem“ vom 18. Dezember 1921, die sich zu einer überaus würdigen Gedenkfeste für die verstorbenen Vereinsmitglieder gestaltete. Sonntag, den 21. Januar 1922, in der Kirche zu Munsingen zu wiederholen. Das initiale Vorgehen des Vereins, durch das auch einer weiteren Landbevölkerung einmal der Genuß eines großen Orchesterkonzertes zuteil wird, verdient volle Beachtung und allseitige Unterstützung. Für die hohen Bestrebungen des V. G. V. R. und seines verdienten Leiters Ernst Schweingruber (Bern) durch einen recht zahlreichen Besuch. D-n.

Pro memoria.

Wir möchten nicht verfehlen, auch an dieser Stelle noch einmal an das große Orchesterkonzert des Lehrergesangvereins Bern vom morgigen Sonntag zu erinnern. Das überaus reichhaltige Wiederprogramm, das für Bern eine ganze Reihe von Erstaufführungen bringt, so Einzelgesänge und Terzett aus Othmar Schoeds Singspiel „Erwin und Elmire“, verspricht unter der bewährten Leitung von A. Detiker hohen Kunstgenuß. Auch die Namen der Solisten bieten volle Gewähr für eine würdige Durchführung der Veranstaltung. In diesem Sinne sei auch der Besuch der Solisten-Matinée bestens empfohlen. D-n.

sein nebenamtlicher Unterricht an der Gewerbeschule legen deutliches Zeugnis seiner umfassenden Berufsbildung und seiner allseitig anerkannten Schaffenskraft ab. Heute, wo der Unermüdliche zur Ruhe gegangen, wo wir sein erfolgreiches Wirken nochmals überblicken, kommt uns der unersehbare Verlust, den wir erleiden, in seinem ganzen Umfang zum Bewußtsein. Der Mann mit dem goldlautern Charakter, der sich für die Anstalt und seine Schüler hingab, er, der nur die Pflichterfüllung kannte, aber sie auch von den andern verlangte, verdient den uneingeschränkten Dank und die Verehrung seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und seiner einstigen und jetzigen Schüler. Mit den Lehrwerkstätten bleibt sein Wirken auf immer verknüpft und segensreich wird es bei all denjenigen weiter wirken, die unter seiner bewährten Leitung den Grundstein zu ihrem beruflichen Erfolge legen durften.

Zahlreich nahmen seine Berufskollegen an der so ernsten Feier in der Kirche teil, eine große Zahl einstiger Schüler, die jetzt in geachteter Stellung sind, und alle andern, welche zur Zeit ihre Lehrzeit in den Lehrwerkstätten machen, und herauszufühlen, was sie an ihrem väterlichen Berater, Herrn Bircher, verloren haben. Groß war die Zahl der Blumen und Kränze, die dem lieben Heimgegangenen aufs Grab gelegt wurden. Am Grabe sprachen noch Herr Stadtrat Riser und Herr Sigrift, Spenglermeister. Wir schließen unsern Nekrolog mit den Worten des Herrn Direktor Haldimann: Wir nehmen Abschied, doch unzer trennlich bestehen die geistigen Bande weiter, die uns mit dir verbinden. Als leuchtendes Beispiel eines Mannes, der in reiflicher Pflichterfüllung seine Lebensaufgabe erblickte, werden wir dich vor Augen behalten und dir das beste Andenken bewahren.

A. Riser.

Herr Professor Eugen Huber, der Schöpfer des schweizerischen Zivilgesetzbuches ist wegen Krankheit für den Rest des laufenden Wintersemesters an unserer Universität beurlaubt. Seine Vorlesungen führt Herr Prof. Dr. Guhl, der Chef des eidgenössischen Grundbuchamtes, weiter.

Das akademische Kunstkomitee hat die Absicht, aus der diesjährigen Weihnachtsausstellung bernischer Künstler das Gemälde „Der Garten“ von Eduard Böß zu erwerben. Um den Kauf zu ermöglichen, hat der Gemeinderat dem Komitee einen Beitrag von 1000 Fr. bewilligt.

Ende Dezember zählte die Stadt Bern 1724 Arbeitslose, von denen 1071 unterstützt werden. Dabei sind Anzeichen vorhanden, daß die Arbeitslosigkeit in nächster Zeit eher wächst als abnimmt. Der Gemeinderat hat bei der Generaldirektion der Bundesbahnen angeregt, es möchten bei den in der Umgebung von Bern in nächster Zeit auszuführenden Arbeiten nach Möglichkeit Arbeitslose aus der Stadt Bern beschäftigt werden.

Diesen Winter werden die Speiseanstalten der Stadt, wie es scheint, nicht so gut besucht, wie man angesichts der Teuerung und der Arbeitslosigkeit hätte annehmen sollen. Diejenige der Lentulus-

straße wird z. B. so wenig besucht, daß die Unternehmung jeden Tag 30 Fr. zusetzen muß, ungerechnet die Lokalnie, die 10,000 Fr. ausmacht. Auch die Anstalt der Länggasse läßt zu wünschen übrig. Nur die Speiseanstalt der unteren Stadt erfreut sich einer regen Frequenz, namentlich auch von Seiten der Schüler, deren gegenwärtig rund 900 gespeisen werden. Schuld an der Zurückhaltung seiens der Bevölkerung ist ohne Zweifel eine gewisse falsche Scham und ein Vorurteil. Als ob es heute in der Zeit dieser Krisen entehrend wäre, genötigt zu sein, seine Maßzellen da zu beziehen, wo sie am billigsten hergestellt werden.

Am 7. Februar findet in den Räumen des Kornhauskeller der seit Jahren bestgeführte Maskenball der Berner Stadtmusik statt, von dessen Ertrag wiederum ein Teil für wohlthätige Zwecke bestimmt wird.

Das Verzeichnis der Vorlesungen an der Universität Bern für das Sommersemester 1922 ist erschienen. Die Immatrikulation findet in den Tagen vom 15. April bis 15. Mai statt. Die Vorlesungen beginnen Dienstag den 25. April und endigen Samstag den 22. Juli.

In der Stadtratsitzung vom 20. Januar brachte Herr Warbach die Motion ein, der Gemeinderat möchte die Frage der regelmäßigen Veröffentlichung der Steuerregister prüfen. Herr Stadtrat Müller wünschte Prüfung der Fragen, ob eine Herabsetzung des Steueransatzes ohne Erschütterung der Gemeindefinanzen vorgenommen und ob nicht bereits für die Steuern von 1921 ein außerordentlicher Steuernachlaß gewährt werden könne.

Im Großratsaal veranstaltete am 12. Januar das Initiativkomitee für die Gründung eines alkoholfreien Gemeindehauses in der Stadt Bern einen Vortragsabend, um die Berner Bevölkerung für die Idee zu beleben. Das Gemeindehaus soll ein Heim für alle sein, die das Familienheim entbehren müssen; es soll eine Pflanzstätte edler Volksbildung und edler Geselligkeit sein. Die Herren Straub, Zürich, Dr. Leuenberger, Bern und Fräulein Hirzel hielten Vorträge, die großen Anklang fanden.

Nach der neuen Grundsteuerschätzung wurde das der bernischen Bürgerchaft gehörende Kasino-Gebäude um Franken 776,200 oder zirka 45 Prozent, dann der Boden, auf dem es steht, um Fr. 760,600 oder 200 Prozent, also um Fr. 1,536,800 oder zirka 73 Prozent der bisherigen Total-Schätzung erhöht. Gegen diese Neuschätzung ist Rekurs erhoben worden.

Siebenzigjährig starb letzte Woche in Bern Herr Graveur-Medailleur Franz Homberg, ein Fachmann von großer Bedeutung, dem die Schweiz eine Reihe von künstlerisch und technisch hervorragenden Arbeiten verdankt. Wir werden dem Verstorbenen in nächster Nummer einen Nekrolog mit Bild widmen.

Die Zeit der großen Ausverkäufe ist da. Keine Gasse unserer Stadt, keinen Platz gibt es, aus dessen Schaufenstern nicht große Plakate das Publikum zum Kauf lust reizte. Ein Räumungsausverkauf, Inventurausverkauf oder gänzlicher Ausverkauf lockt die Hausfrau in die

Luch-, Konfektions- und Weißwarenläden sowie in die Warenhäuser. Es ist wahr, in vielen Haushaltungen ist das Bedürfnis nach neuer Wäsche groß geworden, weil sie während den Kriegsjahren der teuren Preise wegen nichts anschaffen konnten und da nunmehr die Preise auf ein vernünftiges Maß reduziert worden sind, so ist es begreiflich, daß die Kauflust größer denn je vorhanden ist. Wenn nur die Arbeitslosigkeit und Krise nicht wäre, so würden jetzt die Geschäfte mit ihren Ausverkäufen gewiß ihre Lager reduzieren können.

Eine Anzahl stadtbürgerlicher Geschäftsleute hat an der Marktgasse 6 eine sog. Zentralhalle gegründet zur Uebernahme von gemeinsamen Verkaufslokalitäten im alten Warenhaus Brann.

In der Brauerei zum Gurten tollte dem 45 Jahre alten Arbeiter Konrad Beter ein schweres Lagerfaß über den Leib und verletzte ihn so schwer, daß er an den Folgen der Verletzungen starb.

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat das ihm vom Verwaltungsrat des Stadttheaters vorgelegte Betriebsbudget für die Spielsaison 1922/23 genehmigt, so daß die nächste Spielzeit gesichert ist.

Die Schulferien unserer Stadtschulen sind wie folgt festgesetzt worden: Frühjahrsferien vom 1. April, mittags 12 Uhr bis und mit Sonntag den 23. April. Sommerferien vom 7. Juli, nachmittags 4 Uhr bis und mit 13. August. Herbstferien vom 23. September, mittags 12 Uhr, bis und mit Sonntag den 15. Oktober.

Im Alter von 72 Jahren starb in Bern Herr Hotelier Alfred Menzel-Studer, der frühere langjährige Hotelier zu Pfäfers. Später übernahm er zusammen mit Herrn Sperl das neuerbaute Hotel Bristol und die letzten zwei Jahre führte er die Hotel-Pension Favorite. Den ältern Bernern ist der Verstorbene namentlich als ausgezeichnete Küchenchef bekannt, und von manchem wohlwollenden Anlasse in der guten alten „Pflütern“ her in lebendiger Erinnerung geblieben.

Kleine Chronik

Am 20. Januar begann die Zeichnungsfrist für das neue 5½ % Anleihen des Bundes, das vom Kantonalbanken-Verband sowie Bankentartell im Gesamtbetrag von 100 Millionen Franken fest übernommen worden ist und bei einer Laufzeit von 8½ Jahren zu part zur Ausgabe gelangt. Die Kursbeständigkeit dieser Anleihe ist in ganz besonderer Weise durch die Bestimmung gesichert, daß die Titel im vollen Nennwert vom Bund jederzeit zur Bezahlung der Kriegssteuerquoten angenommen werden, und zwar im vollen Umfang der von den Steuerpflichtigen zu entrichtenden Beträge. Im gegenwärtigen Moment sind der Zeichnung wird eine verhältnismäßig langfristige Anlage zu 5½ % willkommen sein. Eine Erleichterung für den Zeichner bildet ferner der Umstand, daß die Banken bereit sind, die im kommenden Juni zur Rückzahlung fällig werdenden Kassenscheine des Bundes an Zahlungsstatt anzunehmen.

Verschiedenes

Kriegskosten.

Es völkerverbündelt wieder z' Bärn,
 's ist irgend etwas faul,
 Und's Sekretariat besteigt
 Den Geldbeschaffungsgaul.
 Und im Kasino geht es los,
 Bei hellem Orgeklang;
 Die Werbetrommel wird gerührt,
 „Mitglieder-Beitritts-Fang.“

Und da das stärkere Geschlecht
 So leicht nicht 'rein mehr fällt,
 So appelliert vor allem man
 Jetzt an die Damenwelt.
 Der Völkerverbund versicht ja doch
 Auch manches Frauenrecht,
 Drum stelle dankbar sich nun ein
 Das weibliche Geschlecht.

„Umsonst“ ist nichts auf dieser Welt,
 Nicht einmal blauer Dunst,
 Und Propaganda braucht es viel
 Und Ueberredungskunst.
 Und Friedenswäre überhaupt
 Noch stets im Preise steigt:
 Drum „Geld heraus!“ dieweil ansonst
 Der Friedensengel — streift. Sotta.

Vorträge.

Herr Professor Dr. Häberlin, der seine Psychologie an unserer Universität, dem wir manch wertvolles Buch tiefster seelischer Menschenkenntnis verdanken, sprach lesthin im Bund der jungen Stauffacherinnen vor überaus zahlreicher Zuhörerhaft über die Psychologie des Backfischalters und der Flegeljahre so beherzigenswerte Worte, daß wir uns nicht enthalten können, einige hier zum dauernden Andenken der Chronik einzuzerleiben. Die Entwicklung des Kindes teilte der Vortragende in verschiedene Phasen ein: Das vierte Jahr, das Alter, da Zusammenhangsbedürfnis, Betonung der Eigenart usw. hervorzutreten beginnen und infolgedessen die Stimmungen größeren Schwankungen unterworfen sind. Dann die Latenzzeit, die ungefähr bis zum 13. und 14. Altersjahr geht, und hierauf die sog. Flegel- und Backfischjahre. Diese letzteren, die die eigentlichen Entwicklungsjahre des Menschen sind, werden durch verschiedene Stadien charakterisiert. Das erotische Moment zeigt sich, das nur halbklar ins Bewußtsein tritt, dann eine gespannte Freundschaftssehnsucht, und es ist charakteristisch, daß die in dieser Zeit abgeschlossenen Freundschaften die dauerhaftesten sind. Es ist aber auch das Alter der Schwärmerei und Vergötterung des andern Geschlechts, der Verträumtheit und der gesteigerten Phantasie. Auch die Tendenz macht sich geltend, mit dem Alter abzurechnen und zu brechen. Die Kritik ist erwacht und übt sich, durch ein sittliches Empfinden unterstützt, wie es reiner in keinem andern Alter zum Ausdruck kommt, auf überaus scharfe Weise. Antipathie und Sympathie stehen sich scharf gegenüber und dulden keine Kompromisse. Die Backfisch- und Flegeljahre sind aber auch das Alter der

Idealität: in ihm werden die Ideale für das ganze Leben festgelegt. — Diese jungen Menschen sollen daher mit Geduld behandelt werden. In Liebe sollen wir ihre Rauheiten und nicht selten Frechheiten ertragen, weil sie der Ausdruck innerer Not, die dieses Alter bringt, sind. Vor allem sollen wir den jungen Menschen Verständnis für ihre Ideale entgegenbringen.

Ein Mittel gegen das Altern.

Aus Chicago erhielt der „New York Herald“ einen Bericht, der für die alternden Leute sicherlich von größtem Interesse ist. Danach erklärte Dr. Banlan, eine Autorität auf dem Gebiete des Radiums, daß, wenn die Arbeiter der Gruben von Colorado gegen die Influenza, die Rheumatismen, die Gicht und gegen die Neuralgie immun seien, dies daher komme, weil sie Wasser trinken, das Radium enthält.

Der Genuß von Zuckertabletten, welche Radiumstrahlen enthalten, hat wunderbare Wirkungen, so versichert Banlan. „Ich verschrieb tausenden von Personen in Chicago, namentlich Leuten in vorgeschrittenem Alter, Radiumtabletten, und das Resultat war einzig. Die Wissenschaft kann sich nun etwas zu eigen machen, was von größter Tragweite für die menschliche Gesundheit ist. Bekanntlich ist eine der Hauptursachen für das Altern die Verhärtung der Arterien, die durch den Druck des Blutes hervorgerufen wird. Die Radiumtabletten verhindern die Arterien am Verhärten. Ihre Wirkung auf den menschlichen Körper ist erstaunlich. Alle scharfen Schmerzen verschwinden wie durch ein Wunder und die charakteristischen Anzeichen für das Altern verschwinden. Der Appetit wird von neuem ausgezeichnet. Die Zahl der roten Blutkörperchen steigt innert 48 Stunden um mehr als 250,000. Das Radium ist das beste Blutheilmittel und seine Wirkung übertrifft jede Einbildung.“ Banlan zeigte sodann an Hand von Photographien die Wirkung von Radium auf des Wachstum der Pflanzen. Ein Tomatenstrauch erreichte eine Höhe von mehr als drei Metern.

Mark Twain und die Truffkönige.

Ein amerikanischer Journalist fragte einst Mark Twain, woher es eigentlich komme, daß er unter den Truffkönigen so unbeliebt sei. Mark Twain setzte seine unschuldigste Miene auf und sagte:

„Den Grund weiß ich nicht ganz genau. Aber wahrscheinlich ist meine Schriftstellerei daran schuld.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Ich auch nicht. Aber ich habe eine dunkle Ahnung, daß eine närrische Geschichte, die ich in einer Zeitung geschrieben habe, vielleicht an allem schuld ist.“

Damit reichte er dem Journalisten eine Zeitung mit einer Geschichte. Sie hieß „Die drei Fliegen“ und lautete:

Eine Fliegenmutter hatte zwei Töchter, die sie sehr liebte. Eines Tages kamen sie auf einem Ausflug in eine Konditorei.

„Mama,“ bat die eine der jungen Fliegen, „darf ich ein bißchen an den schönen roten Bonbons dort lecken?“

Die Fliegenmama erlaubte es, und

ihre Tochter setzte sich freudestrahlend auf die schönen roten Bonbons. Bößlich schlug sie mit den Flügeln und fiel tot zu Boden. Die roten Bonbons waren nämlich giftig, denn sie stammten vom amerikanischen Bonbontruff.

Die Fliegenmama hatte jetzt nur noch eine Tochter, die sie deshalb doppelt liebte. Eines Tages bekam die Tochter große Lust, Wurst zu essen. Die Mutter führte sie in einen Wurstladen; aber kaum hatte die Fliege ein ganz kleines Bißchen von der Wurst verzehrt, so starb sie unter heftigen Zuckungen. Die Wurst war nämlich giftig, denn sie stammte von dem amerikanischen Wursttruff.

Da wurde die arme Fliegenmama von bitterer Trauer ergriffen. Sie wollte nicht länger leben, und um ihrem Leben schnell ein Ende zu machen, legte sie mit Eifer an einem Stück Fliegenpapier. Aber der Tod kam nicht. Das Fliegenpapier war nämlich unschädlich, denn es stammte von dem amerikanischen Fliegenpapiertruff.

Sichere Wetterregeln fürs erste Halbjahr.

Schneit's im Januar mit Ungebuld,
 So tröste dich: du bist nicht schuld.

Wenn im Februar die Regen raufen,
 So müssen sie im März taufen.

Im Märzmonat fliegen die Bienen aus,
 Wenn nicht, so bleiben sie zu Haus.

Regnet's in den Aprilen-Schnee,
 Bekommst du nasse Füß und Zeh.

Regnet's aber im Maien,
 So ist's noch zu früh zum Heuen.

Ist der Juni recht heiß,
 So trockne von der Stirn den Schweiß.

R. S.

Anekdoten

Die abgelehnte Gehaltserhöhung.

Die nordamerikanischen Prediger werden größtenteils nach freier Uebereinkunft mit ihrer Gemeinde besoldet. In Connecticut erbot sich eine solche freiwillig, das Gehalt ihres Pfarrers zu erhöhen. Der gute Mann lehnte jedoch diese angebotene Zulage aus 3 Gründen ab. „Erstens“, sagte er, „mag ich diese Zulage nicht, weil ihr mir bei euren Vermögensverhältnissen nicht mehr geben könnt als bisher; zweitens weil meine Predigten nicht mehr wert sind, und drittens, weil ich mein Gehalt unter euch selbst einkassieren muß, was bis jetzt der anstrengendste Teil meiner Amtsverrichtungen gewesen ist. Wenn ich noch hundert Dollars mehr eintreiben sollte, so wäre das mein Tod!“

Die Konsequenz.

Ein wahres Geschichtchen, das von einem ebenbürtigen wie gesunden Mutterwitz zeugt, wird aus einer kleinen Bahnstation Nordböhmens berichtet. Kommt da eines Morgens eine biedere Frau vom Lande mit ihrer Schwiegermutter und ihrem Jungen zum Kassenhalter. Sie verlangt für sich und ihre Schwiegermutter je eine ganze und für ihren Jungen, der daneben steht, eine halbe Karte nach S. Der Kassenbeamte sieht sich den Jungen an und fragt sie: „Wie alt ist denn der Knabe?“ Die Mutter antwortet: „Sechß Jahre.“ Der Beamte: „Aber er hat ja schon lange Hosen an.“ Worauf die biedere Frau vom Lande in ihrem schönsten Dialekt treuherzig sagt: „Ach so, so, des Wortenbaleken richt sich noch in Hosen. Do gaben Sie od für menn Jung eine ganze Karte, für mich ene holbe und für meine Schwiegamutta brouch ich damme übehaupt keene.“ Das Gelächter ringsum, in das auch der Beamte mit einstimmte, war nicht klein.